

Zeitung für das Dilltal.

Amthliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Kleinan-
zeige 40 A. Bei ununterbrochener Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechender
Abatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Zeilen-Abzählung. Offerten-
zeichen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 222

Montag, den 21. September 1914

74. Jahrgang

Der Krieg.

Glänzender Erfolg der Kriegs-Anleihe.

WTB (Amthlich.) Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegs-Anleihe kann zur Stunde (Samstag Abend) noch nicht endgültig festgestellt werden, doch ergeben die bis jetzt eingelaufenen Anzeigen schon ein Zeichnungsergebnis von 2 1/2 Milliarden Reichs-Anleihe und über 1 Milliarde Schatzanweisungen, zusammen also über 3 1/2 Milliarden. Die Ziffern werden sich noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen, er ist ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes.

Diese erfreuliche Meldung konnten wir bereits am Sonntag früh durch Depeschentext und Aushang zur Kenntnis eines Teiles unserer Leser bringen. Die Feinde Deutschlands werden aus dem Zeichnungsergebnis erkennen, daß sich der glänzenden Mobilmachung unserer Heeresmacht nicht minder wichtig diejenige unserer wirtschaftlichen Macht an die Seite stellt, und daß hinter dem mächtigen, zum Blutopfer bereiten deutschen Heer ein wirtschaftlich starkes, nicht minder opferwilliges einiges Volk steht, das freudig Alles setzt an seine Ehre! Nicht minder wie die Erfolge der deutschen Waffen berechtigt uns der Erfolg der Kriegs-Anleihe zu dem festzuebersichtlichen Auf: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Die Kämpfe im Westen und Osten.

Am Sonntag früh brachte uns der Draht folgende vielversprechende Depesche:

Großes Hauptquartier, den 19. Sept. abends.
(Amthlich.) Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfeldfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen.

Die Durchführung des Angriffes gegen die Linie der Sperrforts südlich Verdun ist vorbereitet.

Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Osten ist die vierte finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Beim Vorgehen gegen Ossowiez wurde Grajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampf genommen.

Diese Meldung in Verbindung mit der vorangegangenen über die Erfolge bei Roon nördlich Paris und Brionnet bei Meims zeugen davon, daß unser rechter Flügel sowohl, wie der nach Westen sich anschließende deutsche Heeresstiel und das Zentrum bei Verdun zwar langsam, aber stetig von neuem vordringen, und daß die französische Angriffsbewegung erlahmt ist. Da die verbündeten Franzosen und Engländer alle ihre Streitkräfte aufgebieten, um auf dem westlichen Flügel der deutschen Aufstellung einen vernichtenden Schlag zu führen, und mit dem Ziel der Vernichtung kämpfen, so ist mit der Niederwerfung des Feindes durch die Ausbreitung zweier feindlicher Armeen und Teile einer weiteren Division in gewissem Sinne schon die Entscheidung in dem Riesenkampfe zwischen Ost und West gefallen.

Die „Tal. Rundsch.“ sagt: „Der Sieg erweist sich hoffentlich auch von folgenreicher Weiterentwicklung auf das ganze. Mit zäher Sicherheit drängt die deutsche Führung dieser Riesenschlacht zum Gesamterfolg. Wir dürfen vertrauen, daß an dieses erste Glied von Roon eine unerschöpfliche dieser ersten Entscheidung freuen. Aber noch gilt es die Zähne zusammenbeißen bis ein voller Erfolg aus dem Ganzen und Größten von unseren Truppen und mit allem um alles. Sie kämpfen den Kampf der wilden Wut. Sie werden sich nur unter Einsetzung auch der verfügbaren deutschen Kräfte niederrücken lassen. Denn ihr Zusammenbruch wäre der Zusammenbruch Frankreichs.“

Die ausländische neutrale Presse würdigt denn auch die Tatkraft der letzten Tage in diesem Sinne. In einer Erklärung der Lage kommt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zu dem Schluss, daß die Deutschen nicht, wie die französischen und englischen Quellen glauben machen wollen, sondern um den Rückzug auf die Maas zu zwingen, um ihre Offensive fortzusetzen, zumal die deutsche Front bereits vordrückt. Entscheidend sei die Frage, welcher von beiden Gegnern über die größten Anstrengungen verfüge und diese baldigst einsetzen könne. — unserer Heeresleitung dürfen wir das unbedingte Vertrauen haben, daß sie alle zur Verfügung möglichen Mittel einsetzt, um die errungenen Erfolge voll auszunutzen.

Die Siege Hindenburgs.

Die „Königsb. Hartung'sche Ztg.“ errechnet die Stärke der in den Schlachten an den masurenischen Seen entscheidend, und etwa 500 000 Mann. „Daß es im Laufe von nur zwei Wochen unserer Ostarmee gelungen ist, in zwei gesonderten Schlachten von Entscheidungsschlachten ungefähr eine halbe Million Russen im ostpreussischen Grenzland zu schlagen, und die dritte Teil zu fangen, den Rest über die Grenze nach Rußland hineinzuschicken, wo ihm kaum die geringste Widerverwendung nötige Gelegenheit zur Verfügung gegeben sein wird, — das ist ein welt-

geschichtliches Kriegereignis von nahezu unvergleichlicher Wichtigkeit. — Was jetzt etwa noch von abgesprengten russischen Truppenteilen scheinbar auf eigene Faust die Verunsicherung der masurenischen Südgrenze fortzusetzen wagt, ist keineswegs imstande zu irgendwelchen ernstbedrohlichen Unternehmungen. Diese in ihrem Gefolge geloderten russischen Scharen werden von unserer östlichen Hauptarmee wahrscheinlich gar nicht mehr einer weitausgreifenden einheitlichen Gegenwehr gewürdigt, sondern wo sie sich zeigen, in entsprechenden Einzelgefechten abgewiesen und abgetan.“

Die russische Festung Ossowiez.

auf die Teile der Armee Hindenburg vorgezogen sind, liegt am nördlichen Lauf des Bobr und sperrt die Aufmarschrichtung von Ost und West. Ihre Bedeutung liegt laut „B. Z.“ mehr in der Lage wie in der Stärke. Ossowiez ist etwa die Mitte der stark besetzten Flußlinien Njemen-Bobr-Bug-Narew. Die genannten Flüsse sind als bedeutende Hindernisse anzusehen, weniger ihrer Breite wegen als wegen der starken Versumpfung ihrer Ufer, die von breiten Waldkomplexen begleitet sind. Rußland hat von langer Hand her diese Uferübergänge besetzt, so daß ein von Osten vordringender Feind auch mit schwachen Kräften eine Zeitlang aufgehalten werden kann. Jeder Angriff auf einen der besetzten Uferübergänge kann durch die benachbarte Befestigung bedroht werden.

Unsere tapfere masurenische Flotte.

In den Kämpfen gegen die Russen in Ostpreußen hat die deutsche Flotte bei Bogen am Südende des Mauersees für zahlreiche von Haus und Hof vertriebene Landbewohner eine Zufluchtsstätte und für unsere kriegerischen Maßnahmen einen Stützpunkt gebildet, bis sie schließlich auch von den Russen eingeschlossen wurde. Als dann bei Silburg-Ortelsburg Generaloberst von Hindenburg das Kriegsglück an seine Fahnen fesselte, da nahte auch für die Feste Bogen gerade noch zu rechter Zeit die Entsorgung. Wie nachträglich bekannt wird, hat nach der Entsorgung die Festung Bogen auch unsere „masurenische Flotte“, d. h. die auf den masurenischen Seen verkehrenden Privatdampfer, eine entscheidende Rolle gespielt. Der kleine Dampfer „Barbara“ unternahm mehrfach Erkundungsfahrten auf den Seen nördlich der Festung, stellte am Tage der großen Schlacht an den masurenischen Seen unter großer Gefahr die Verbindung zwischen der 36. Division und schweren Artillerie des 20. Armeekorps her und brachte in finsterner Nacht eine Batterie Haubitzen aus der Festung nach der Insel Ulpsten, um eine starke feindliche Batterie bei Thiergarten zum Schweigen zu bringen. Die „Barbara“ ging mit Geschützen und starker militärischer Befahrung an Bord vorwärts, ein Floß folgte mit weiteren Kanonen, die Dampfer „Möbe“ und „Ernst“ beteiligten sich gleichfalls als „Kriegsschiffe“. In das Schicksal der Insel Ulpsten, wo russische Kosaken auf den Dampfer lauerten, folgten bald die ersten Granaten, und der Feind, der von dieser jüngsten Schiffvermehrung unserer Marine keine Ahnung hatte, ergab sich willenlos dem feindlichen Kommandanten der Festung Bogen. Er hat als erster der Festungsbefahrung das Eiserne Kreuz erhalten.

Für die ostpreussischen Flüchtlinge

ist Unterkunft in den Provinzen Pommern und Brandenburg zur Genüge bereit gestellt. Jemand eine Verpflichtung zu landlicher Arbeit bei einem bestimmten Arbeitgeber ist für die Flüchtlinge mit der Ueberlieferung in diese kleinstädtischen ländlichen Quartiere nicht verknüpft. Unter den nahezu 30 000 Flüchtlingen, die allein der Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O. aufnahm, entstammt der größte Teil kleineren Städten Ostpreußens. Besonders zahlreich sind darunter Familien von Beamten und Handwerkern.

Rußlands Kampf gegen das Deutschtum.

Daß die hauptsächlich von Deutschen bewohnten Provinzen Livland, Estland und Kurland in der Gefahr schweben, durch den Krieg in schwere Mitleidenschaft gezogen zu werden, ist bereits mehrfach gemeldet worden. Sie haben sich daher nach Petersburg gewandt und die russische Regierung gebeten, ihnen Schutz von Leben und Eigentum gegen die drohenden Angriffe des fanatischen Völkers angedeihen zu lassen. In leitenden Petersburger Kreisen scheint man über diese Frage anderer Meinung zu sein. Denn einem Vertreter des baltischen Deutschtums, der um eine Audienz beim Ministerpräsidenten Goremjkin nachgesucht hatte, um ihm die bedrohliche Lage der Provinzen vorzutragen, antwortete dieser ganz kurz: „Sie sind im Irrtum, wenn Sie glauben, unsere Regierung werde sich beeilen, besondere Vorkehrungen zu Ihrem Schutze zu treffen. Rußland kämpft nicht nur gegen Deutschland, es kämpft auch gegen das Deutschtum.“ — Unvergleichlich kann der panslawistische Charakter des russischen Angriffskrieges nicht wohl hervortreten.

Englands „Freiheitspolitik“.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Durch die Blätter ist eine Erklärung gegangen, die zur Abschwächung der Ausführungen des Reichskanzlers über Englands „Freiheitspolitik“ im Auftrag des Ministers Grey der dänischen Presse zugestellt worden war. Der greysche Entschuldigungsschreiben gibt Anlaß zu folgenden Bemerkungen: Der Reichskanzler hatte es für auffällig erklärt, daß Asquith bei der Aufzählung der kleineren Staaten, deren Neutralität von Deutschland gefährdet und von England geschützt würde, Dänemark nicht gedacht hatte. Sir Edward Grey will diese Auslassung damit entschuldigen, daß es für einen Redner unmöglich wäre, in jeder öffentlichen Rede die ganze Frage in allen Einzelheiten zu erörtern. Das ist zweifellos richtig. Auch der Reichskanzler hat z. B. darauf verzichtet, in seiner kurzen Erklärung des russisch-englischen Abkommens vom Jahre 1907

zu gedenken, das im Interesse der Freiheit des persischen Volkes den Norden Persiens in eine russische Provinz verwandelt hat, oder des Marokko-Abkommens von 1904, das es Frankreich ermöglicht hat, sich Marokkos zu bemächtigen, und England, ungestraft sein Wort und seine vertraglichen Verpflichtungen in Ägypten zu brechen. Herr Asquith ist indessen außerordentlich wortreich gewesen, und viele seiner Sätze hätten leichter entbehrt werden können, als ein paar kurze Worte über die Achtung der dänischen Neutralität. Sir Edward Grey wird daher mit dieser Entschuldigung kein Glück haben, um so weniger, als er zwar mancherlei Worte macht, aber auch in dieser Entgegnung einer Erklärung über die Achtung der dänischen Neutralität mit vieler Kunst aus dem Wege geht. Es scheint also doch, daß England sich vorbehält, eines Tages, wenn ihm das nützlich erscheint, die dänische Neutralität zu verletzen. Dabei wird es sich dann wohl wieder, wie bei dem Ueberfall Kopenhagens in den napoleonischen Kriegen, mit vielen Worten auf das Interesse der Freiheit berufen. Ueber Ägypten findet Sir Edward Grey kein Wort. Auch der Zerschneidung der Kabel, die Deutschland von der Welt abschneiden und gegen die von England geführte Lügenkampagne wehrlos machen soll, gedenkt er nicht. Durch Lügenberichte über deutsche Gräueltaten in Belgien und Unterdrückung der von der belgischen Bevölkerung begangenen Schandtaten soll in der Welt der Glaube erhalten bleiben, daß Englands Sache die Sache der Freiheit ist. Und Rußland? Sir Edward Grey vermeidet es, in diesem Zusammenhang dieser Bundesgenossenschaft Erwähnung zu tun. Hier fehlt offenbar selbst ihm die traditionelle englische Formel für das Interesse der Freiheit.

Die deutsche Regierung und die Finnländer.

Berlin, 20. Sept. (BPI.) Die Reichsregierung versagte, daß alle in Deutschland weilenden Finnländer von den deutschen Kriegsmassnahmen gegen die russischen Untertanen während der ganzen Kriegsdauer zu befreien sind.

Verwaltungsstreitsachen und Ordnungsstrafen.

Berlin, 19. Sept. (WTB Amthlich.) Der gegenwärtige Krieg entflammte das deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und der Partei zur einmütigen Erhebung. Gegenüber dieser gewaltigen Kundgebung nationaler Entschlossenheit tritt alles, was das Gefühl der Einheit des ganzen Volkes beeinträchtigen könnte, zurück und viele Streitfragen des öffentlichen Rechts, mag ihre Klärung in Friedenszeiten noch so bedeutsam sein, erscheinen in den gegenwärtigen Zeitläuften unwesentlich. Der Minister des Innern hat daher die Verwaltungsbehörden angewiesen, daß es jetzt von größerem Werte sein müsse, die Einheit der Nation und ihr großmütiges Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenden Einzelfragen dem Recht zum Siege zu verhelfen. Demzufolge sind die Behörden ersucht worden, in allen geeigneten Fällen die bei Verwaltungsgerichten anhängigen Streitsachen dadurch zur Erledigung zu bringen, daß die angefochtenen vollzogenen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Beteiligten kläglich gestellt werden. Ebenso veranlaßt der Minister des Innern, daß die bei dem Oberverwaltungsgerichte anhängigen Ordnungsstrafen, die gemäß Paragraph 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte seines Ressorts wegen vor dem 1. August begangener Verfehlungen verhängt sind, niedergelegt werden. Alle diese, der Größe und dem Ernst der Zeit Rechnung tragenden Maßnahmen lassen natürlich nicht die Deutung zu, daß der in den betreffenden Einzelfällen von den Behörden bisher vertretene Rechtsstandpunkt nunmehr aufgegeben sei.

In Mülhausen

konnte infolge der andauernd guten Haltung der Bevölkerung das s. B. dort eingefestete Kriegsgericht aufgehoben und demjenigen in Neu-Breisach angegliedert werden. Zwischen den seit einigen Tagen dort in Quartier liegenden Landwehrregimentern und der hiesigen Bevölkerung herrscht das beste Verhältnis. Wenn die Truppen aus den Kämpfen zurückkehren, die noch immer an den Ausläufern der Südbogen stattfinden, um sich im Quartier von den Strapazen zu erholen, werden sie von den Einwohnern schon wie alte Bekannte empfangen.

Elßässische Landesverräter.

Strasbourg, 20. Sept. (BPI.) Außer gegen den früheren Bürgermeister Blumenthal in Wolmar hat das Kriegsgericht in Strasbourg das Verfahren gegen Hochverrat gegen mehrere andere deutschen Staatsangehörige in den Reichslanden eröffnet. — Bei dem zweiten Einzug der Franzosen in Mülhuser befand sich wieder der Zeichner Walz (Hans) an der rechten Seite des französischen Kommandanten und zwar in Generalsuniform. „Der Elßässer“ meldet, daß auch in Mülhuser die Franzosen trotz der weithin sichtbaren roten Kreuz-Fahne in das Spital hineingekommen und mehrere Krankenpflegerinnen schwer verwundet. Der Angriff auf das Spital erfolgte auf Anzeige des genannten Walz-Hans, wegen behaupteter Spionage des bisherigen Oberarztes des Spitals.

Der deutsche Gesandte in Bularest.

Dr. v. Waldthausen, ist in Berlin eingetroffen, um mündlich eingehenden Bericht über die Lage in Rumänien zu erstatten, als dies schriftlich oder telephonisch möglich ist.

Die österreichische Presse

erblüht in den letzten Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier die Vorbereitungen eines entscheidenden Sieges der deutschen Heere über die vereinigten französisch-englischen Armeen. Das Neue Wiener Tagblatt sagt: „Mit allen Fiebern unseres Herzens wünschen wir dem treuen Bundes-

genossen einen vollständigen und entscheidenden Sieg. Seine großen Ziele in diesem ihm rücksichtslos aufgezungenen furchtbaren aller Kriege sind auch unser Schicksal." — Die Reisepost sagt, anknüpfend an die Worte des Berichtes des Generalsstabes: „Die Widerstandskraft des Gegners beginnt zu erlahmen. Wie ein himmelhoch jauchzendes Hurra, ein gewaltiges Tedeum dringt diese: Sag aus dem Bericht des Generalsstabes. Kein deutsches und kein österreichisches Herz zweifelt mehr daran, daß der unvermeidlichen Anknüpfung eine glänzende Erfüllung folgen werde.“

Meine Kriegsmüdigkeit in Oesterreich.
Wie der deutschen, so hatten die Blätter der uns feindlichen Staaten auch der österreichischen Regierung ein brennendes Friedensverlangen zugesprochen und behauptet, Oesterreich-Ungarn habe wegen der Einleitung von Friedensverhandlungen im Auslande anfragen lassen. Von Wiener amtlicher Stelle werden diese Angaben als tendenziöse Fälschungen zurückgewiesen.

Die Haltung des österreichischen Heeres.
Das sich bekanntlich aus Angehörigen verschiedener Nationalitäten zusammensetzt, hat nach amtlicher Wiener Bekanntmachung voll den gehegten Erwartungen entsprochen. „Einmütig kämpfen Deutsche, Magyaren, Nord- und Südslaven, Italiener und Rumänen in treuer Aufhängigkeit an den allerhöchsten Kriegsherrn und im Bewußtsein, welche hohen Güter wir verteidigen, mit dem gleich bewunderungswürdigen Heldenmut, der unseren Truppen selbst die Anerkennung unseres Gefährlichkeits und numerisch weit überlegenen Gegners erzwingen hat.“ — Nach den Aussagen eines höheren Offiziers, eines Augenzeugen in den großen Kämpfen in Galizien, war vom Kommandanten angefangen bis zum letzten Soldaten jeder ein Held. „Man muß sie kämpfen gesehen haben, um die gigantischen Leistungen begreifen zu können. Gut ab vor diesen Männern; sie sind wahrhaft Helden.“

Kaiser Franz Joseph
besuchte am Freitag, aus dem ganzen Wege von Schönbrunn und gerade von lebhaften Kundgebungen begrüßt, ein Kaiserpalast des Wiener Kreuzes im Wiener Anstaltenpalast. Der Kaiser verweilte über eine Stunde in dem Spital und richtete sich an jeden einzelnen Verwundeten eine Ansprache, sowie Fragen über den Ort, wo er die Verletzung erhalten habe, und über die Art der Verwundung.

Italiens Neutralität.
Im „Gloria d'Italia“ erschien dieser Tage ein längerer Artikel, aus dem hervorgeht, daß man jetzt auch in Italien das russische Doppelziel durchschaut hat und der Überzeugung ist, daß der lang vorbereitete Krieg von Rußland, England und Frankreich den Oesterreichern und Deutschen aufgezwungen wurde. Die starke Unterstützung, die Deutschland der österreichischen Regierung gewährte, sei hervorgerufen aus der Überzeugung, daß der Ruin Oesterreich-Ungarns auch der Deutschlands ist, wie der Ruin Deutschlands auch denjenigen Italiens nach sich ziehen würde. Das Blatt kommt dann auf die Haltung Englands zu sprechen. „Man sagt, indem England Belgien verteidigte, schütze es das Schicksal. Aber seit wann ist das Vereinigte Königreich nicht gegen das Recht der Völker? Seit es in Friedenszeiten Kopenhagen angriff und die dänische Flotte vernichtete? Oder seit es die Unabhängigkeit der Dänen zerstörte? Hier verstand man sofort, daß es so gütlich die Neutralität Belgiens verteidigt, weil sie für Deutschland ein Hindernis für den Krieg bedeutete, oder weil es den Neutralitätsbruch Frankreich vorbehalten wollte. Diesen zweideutigen schlaunen Plan hat die deutsche Regierung mit einem Schlag umstürzen wollen. Sie hat den sofortigen Bruch vorgezogen, der ihr wenig-

stens den Vorteil bringt, sich durch Belgien den Weg zum Sieg zu bahnen. So kämpft man jetzt offen. Man muß zugeben, daß der österreichisch-serbische Konflikt und die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinands den gleichen Zusammenhang mit diesem Krieg haben, den die hohenzollerische Thronkandidatur mit dem siebenziger Krieg hatte. Die Verteidigung Belgiens durch England und die Beschützung Serbiens durch Rußland sind Vorwände, denen jede Berechtigung und Ueberzeugungskraft fehlt. Der Krieg richtet sich gegen Deutschland allein. Man hat um dieses Land ein Netz der Verschwörung feindlicher Kräfte gewoben. Deutschland kämpft mit Feuer und wütender Leidenschaft und zieht auch die Feinde in den Kampf, die gern lauernd auf der Seite gefanden hätten, wenn es gilt für Deutschland zu siegen oder zu sterben, und es wird siegen.“

Entgegen den Versuchen Frankreichs, Italien ins Lager der Gegner Deutschlands zu ziehen, deckt in der „Turiner Stampa“, wie dem „Berl. Tgl.“ gemeldet wird, der klerikale Führer Graf Soderini das Sündenregister Frankreichs gegen Italien auf, von Tunis und dem abessinischen Krieg an, wo Frankreich hinter Menelik stand, bis zu den französischen Kriegen im tripolitanischen Krieg. Soderini findet darum, daß Italien keinerlei Anlaß habe, Frankreich zu unterstützen.

Laut „Berl. Hof- und St.-Anz.“ gibt die französische Botschaft in Rom bekannt, daß alle in Rom lebenden Franzosen bis zum Alter von 48 Jahren, selbst militärfreie oder zurückgestellte, sich zur Abreise bereit zu halten haben.

Auch die Schweiz.
soll durch Eigenmeldungen zu Feindseligkeiten gegen Deutschland veranlaßt werden. Von Genf aus wurde in eine schweizerische Zeitung ein Telegramm übernommen, nach dem Deutschland die Absicht gehabt habe, nicht nur Belgien und Luxemburgs Neutralität zu kränken, sondern auch sich des schweizerischen Gebiets zu bedienen. Der Plan sei gewesen, in Frankreich durch die Schweiz einzudringen und eine Umgehungsbewegung gegen Velfort zu unternehmen. Dieser Plan sei vereitelt worden durch die rasche Mobilisierung des schweizerischen Heeres, die in weniger als zwei Stunden angeführt worden sei. — Nur gut, daß man in der Schweiz bereits „die fortgesetzte Eigenhaftigkeit der Habasmeldungen“ erkannt hat.

Wie berichtet sich aber mit der französischen Hinterschaft über die Wahrung der Schweizer Neutralität folgende dem „Luzerner Tagblatt“ aus Frankreich zugegangene Meldung: „Den französischen Behörden ist die Anordnung des Ministeriums zugegangen, sämtliche neutralen Ausländer zum „freiwilligen“ Eintritt in die französische Armee aufzufordern. Mittellose, die den Eintritt verweigern, aber auszuweisen. In Lyon wurden bereits 400 stellenlos gewordene Schweizer angeworben.“ — Da heißt es wohl auch: „Ja Bauer, das ist ganz was Anderes!“

In Schweden
betonte neuerdings wiederholt der Minister des Auswärtigen vor der Kammer, daß die Regierung bestrebt sei, die Neutralität Schwedens bis zur äußersten Grenze zu wahren. Alle Parteiführer betonten nochmals ihr völliges Einverständnis mit der Politik der Regierung.

In Spanien
herrscht in den Grenzgebieten unter den aus Frankreich mittellos entlassenen und abgeschobenen spanischen Vandalen größtes Elend. — Wie die Madrider „El Liberal“ berichtet, haben die spanischen Behörden in Spanien-Morocco die Ermächtigung erhalten, zur Aufnahme der aus französisch-Morocco ausgewiesenen Deutschen und Oesterreich-Ungarn. Die durch den spanischen Ministerrat einstimmig beschlossene Maßnahme wird mit der absoluten Neutralität Spaniens in dem Kriege begründet.

Bewegung in Marokko.
Es verlautet, daß die Marokkaner sich entlang der ganzen Küste zu rühren beginnen. Nach demselben Bericht haben Tausende Tanger verlassen und sind nach Algier übergegangen, aus Furcht vor einem marokkanischen Aufstand. (WTB)

Von der Türkei.
Wie jetzt bekannt wird, haben Deutschland, Oesterreich und Italien keinerlei Einspruch erhoben gegen die Aufhebung der Kapitulationen. — Das Konstantinopeler Blatt „Tanin“ bespricht die Operationen der österreichisch-ungarischen Armee voll Bewunderung und sagt, die gegenwärtige Lage Oesterreich-Ungarns erwecke Staunen, selbst bei den Optimisten. — Einer kopienhager Meldung des „Politiken“ aus Petersburg zufolge ist der russische Botschafter in Konstantinopel in besonderer Mission nach Petersburg berufen. — Wie der Zeitung „Istikla“ in Rom aus Konstantinopel gemeldet wird, verlassen englische Staatsangehörige seit vorigen Montag italienischen Schiffen die Türkei. (BPJ)

In China
herrscht, wie der Korrespondent der Wiener „Rundschau“ meldet, die größte Erregung über die Forderung Japans ihm freie Hand in China zu gewähren. Die Erregung gegen die Ententemächte, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China hege und auf Kosten der chinesischen Republik Japans Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mißstimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischer Kaufleute aus seinem Amtsbezirk befahl. Ueberdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinbarung zustande gekommen sei, daß Japan provisorisch und alle die Mandchurei und Mongolei besetzen sollte. In Peking Regierungskreisen macht man kein Hehl aus der warmen Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zu Tage tritt.

In den Vereinigten Staaten
hält der bereits gemeldete Stimmungsumschwung in der Presse zugunsten Deutschlands an. Die Schwinbelnachricht des Reuters-Büros und der Habas sind in ihrem wahren Wert erkannt und man scheint einzusehen, daß die offizielle deutsche Darstellung der Vorgeschichte des Krieges und der Kriegsergebnisse der Wahrheit entsprechen. Aus der wahren Grund, weshalb England sich in den Krieg gemischt hat, ist den Amerikanern endlich aufgegangen. Ein der eben hier angelangten Hearst'schen Zeitungen, also ein Blatt, das man nicht ohne weiteres deutsch-freundlich nennen kann, sagt darüber u. a.: „Das auf seine Seemacht stolze Albion sah im Laufe der Jahre in Deutschland einen gefährlichen Konkurrenten erwachsen. Umsonst warnten es alle diplomatischen Kräfte und Räte an, um den Gegner zu schlagen und seinen Ruhm und sein Ansehen zu erschüttern; es ging nicht. Langsam, aber sicher, schaltete Deutschland in der Eroberung des Weltmarkts fort. Nun ist es zum Klappen gekommen! Zuerst bei den Haaren herangezogene Granaten genügt England, um seinem geschworenen Feind den Krieg zu erklären. England will die deutsche See- und Landmacht zerstören und Deutschland in nationalökonomischer Beziehung vernichten. Die englische Politik ist leicht zu verstehen, und die englische Taktik gegen Deutschland läßt sich nicht mehr verheimlichen nach der letzten Proklamation, welche den Banken verbietet, Beziehungen nicht nur mit deutschen Häusern, sondern sogar mit Häusern, an denen Deutsche unterhalten. Sie ist eine ohne Beispiel dastehende Maßnahme, und sie muß selbst jenen, die gegen Deutschlands Standpunkt und Taktik in diesem Kriege sind, zu denken geben.“

Rehre wieder.

Roman von D. Elker.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Nach den bösen Erfahrungen der Baden-Badener Kassations hatte sich Jost eigentlich vorgenommen, das Spiel möglichst zu meiden oder doch in bescheidenen Grenzen zu spielen. Aber diese guten Vorsätze waren an dem heutigen Abend vergessen. Ein leidenschaftlicher Raufsch — nicht etwa durch den Wein hervorgerufen — umhüllte seine Sinne und Gedanken. Es war ihm, als müsse er diesen Menschen, der ihm mit so kalter höhnischer Ruhe gegenüberstand und durch dessen schlanke Finger Ströme von Gold rannen, niederdrücken, zu Boden werfen, erniedrigen, bestegen. Ein Gefühl der Feindschaft gegen diesen Menschen — er mußte selbst den Grund dafür nicht anzugeben — erfüllte ihn und beherrschte sein ganzes Denken.

War es der kalte Hohn, mit dem Winkler ihm jene sechstaufend Mark — angeboten? War es das leicht spöttische Lächeln, das jedesmal, wenn Jost einen namhaften Satz verlor, des Bankhalters schmale Lippen umgibt? War es der scharf beobachtende Blick der dunklen Augen, der über Jost's Gesicht streifte — Jost mußte es nicht. Er lächelte nur, daß dieser Mann sein Feind war, und daß dieses ganze Spiel nur eine Art Weitschweifigkeit zwischen ihnen war, der mit der vollständigen Niederlage des einen oder des anderen endigen mußte.

Er spielte wie ein Wahnsinniger. Seine baren Mittel waren bald erschöpft — er hatte sich bereits tausend Mark von dem Hotelbesitzer ausgeliehen — auch die verschwanden in der Bank — der Wirt zuckte die Achseln, er konnte nichts mehr herleihen.

„Bedienen Sie sich, Herr von Niehusen“, sagte Winkler höflich, der Jost's Verlegenheit sah. „Ich kreditiere Ihnen — oder wollen Sie lieber bar spielen. Meine Kasse steht Ihnen zur Verfügung. Wieviel darf ich Ihnen geben?“

„Dreitausend Mark!“ — leuchtete Jost.

„Bitte — hier — wollen Sie nachzählen?“

Er schob ihm eine Hand voll Gold- und Banknoten zu, in denen Jost fast sinnlos herumwühlte.

„Soll ich Ihnen einen Schein geben?“

„Aber ich bitte — wie sind doch unter Gentlemen?“

Und das Spiel nahm seinen Fortgang.

Winkler, der Herren wurde es bei diesem wahnsinnigen Spiel doch unheimlich zu Mute; sie hörten auf zu spielen oder entfernten sich. Einige hatten auch stark gewonnen und wollten als vorsichtige Leute ihren Gewinn nicht isolieren auf Spiel setzen. Die Gesellschaft lüthete sich stark; schließlich waren nur noch Jost und einige eingefleischte Spielvatten am Tisch.

„Es lohnt sich nicht der Mühe, weiter zu spielen, meine Herren“, sagte Winkler lächelnd. „Ich sage die drei letzten Zahlen an — morgen ist ja auch noch ein Tag und

wenn die Herren wünschen, können wir wieder zusammenkommen. Also — kaltes vorre feu, Messieurs!“

Die Spieler waren es zufrieden, daß man aufhörte. Die Bank war gerade stark im Verlust und fast alle Spieler hatten mehr oder weniger gewonnen. Man fand es sehr nobel von Herrn Winkler, daß er gerade in diesem Augenblick aufhörte.

Nur Jost hatte seinen Verlust nicht wieder einholen können.

„Ich kann Ihnen das dargeliehene Geld jetzt nicht zurückgeben, Herr Winkler“, sagte er und seine Stimme zitterte.

„Das macht nichts“, entgegnete dieser lächelnd.

Dieses böse Lächeln schnitt Jost in die Seele. Heiß stieß ihm das Blut in die Stirn. Er hätte diesen Menschen mit seinem satanischen Lächeln niederschlagen können.

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, Herr von Niehusen“, fuhr jener fort. „Ich möchte Ihnen Gelegenheit geben, Ihren Verlust gutzumachen. Sie spielen doch Coartee?“

„Ja.“

„Nun, so lassen Sie uns einige Partien spielen — die Partie zu dreihundert Mark — Sind Sie einverstanden?“

„Ja... lassen Sie uns spielen“, entgegnete Jost leuchtend. Eine fieberhafte Erregung durchgitterte die Gesellschaft. Solch hohes Spiel hatte man noch nie erlebt.

Man gruppierte sich um die beiden Spieler. In atemloser Spannung sah man dem Spiel zu. Leidenschaftlich, sinnlos, wahnhaft spielte Jost — kalt, ruhig, ohne jede Erregung Winkler. Das Glück wechselte — bald häuften sich auf dieser, bald auf jener Seite die Scheine.

Das Spiel — oder vielmehr der Kampf — wollte kein Ende nehmen, die Schweißtropfen standen auf Jost's Stirn, sein Gesicht glühte, er stürzte ein Glas Champagner nach dem anderen hinunter — Winkler blieb ruhig und kalt und schürfte zuweilen etwas Morwein mit Selterswasser vermischt. Einer nach dem anderen stahl sich fort, aus dem dunkelsten Zimmer. Der Morgen dämmerte, als Jost die Kassen hinwarf.

„Ich habe alles verloren, Herr Winkler“, stöhnte er mit rauher, heiserer Stimme.

„Ich werde Ihnen gern Rebanché geben“, sagte Winkler ruhig. „Ich habe hier notiert, daß Sie mir 25.000 Mark schulden — eine Kleinigkeit, mein Lieber — wir rechnen das in den nächsten Tagen, nicht wahr?“

Er erhob sich und sah mit spöttischem Lächeln auf Jost, der, die Stirn in die Hände gehüllt, dasah und vergeblich über die Frage nachdachte, weshalb dieser Mann ihn in das Verderben stürzen wollte.

11. Kapitel.

„Niehusen reitet ja wie toll und verrückt.“

Er wird sich wohl noch den Hals brechen — er denkt zu viel an den Gewinn der Sechstausend-Mark-Wette... da — der Sprung war famos! Er ist doch ein brillanter

Reiter, und nach solcher Wissen Nacht noch so zu reiten dazu gehören Nerven.“

„Ja — aber sehen Sie Leutnant Walterling! Der reitet mit Verständnis und Ruhe. Wenn er jetzt auch noch zurückbleibt, so rückt er Niehusen doch immer näher auf den Leib.“

„Die trische Fuchstute Winklers ist aber auch ein toller Gaul!“

„Ja — der Diavolo ist ihm über!“

„Ja, in der Schnelligkeit, aber nicht im Reiten! Die Hindernisse und im schweren Boden. — Hopp! Die Fuchstute wurde glatt genommen! Famos — dieser Niehusen! Mehr Ruhe — Ruhe...“

So ging das Gespräch der Herren auf dem Sattel der Rembrandt, während man mit dem Arminius der große Jagdrennen des Reitvereins — die piece de resistance beider Renntage — mit Interesse verfolgte.

Auch auf den Tribünen, wo die vornehme Gesellschaft der Residenz Platz genommen, und bei dem Publikum, das die geringeren Plätze besetzt hielt, machte sich reges, lebhaftes Interesse an dem Rennen geltend. Erlebten aus der Menge ermunternde Rufe oder Brandes, wenn ein Hindernis glücklich genommen wurde, oder einen ironischen Bemerkungen, wenn ein Pferd vor einem Hindernis versagte und der Reiter sich vergebens bemühte, seinen Gaul an das Hindernis heranzubringen, um dann resigniert das Rennen aufzugeben und zum Startplatz zurückzukehren.

Das Feld der Reiter bildete ein buntes, bewegtes Bild, da in Uniform geritten werden mußte. Die Husaren waren form überwogen, aber auch Dragoner, Artilleristen, ja sogar einige Infanteristen, befanden sich unter den Reitern, um den Ehrenpreis seiner Hohen kämpften.

Dabei erglänzte von dem wolkenlosen Himmel eine milde Herbstsonne; ein leichter Regen war in der Nacht gefallen, der Boden weich und elastisch erhaltend und den lästigen Staub löschend.

Man konnte sich keinen schöneren Tag für dieses Rennen denken.

Zwei Musikkorps spielten abwechselnd Flöte und eine frohe, animierte Stimmung machte sich geltend.

In der großen, von einem Baldachin überdachten Loge hatten Seine Hoheit der Herzog, die Prinzessin Adelheid, mit dem Gefolge, dem Adjutanten, dem Hofmarschall, der Frau Oberhofmeisterin und zwei Hofdamen Platz genommen. Die anderen Logen füllte ein elegantes Damenpublikum; dazwischen einzelne Uniformen und Zivilisten in sportmäßiger Kleidung. Es war ein fortwährendes Lärmen und Gehen auf der Tribüne. Vom Startplatz her die Herren, die Damen zu begrüßen und eine Wette ihnen zu plaudern. Liebenswürdig lächelten die Damen und ließen sich die Chancen der einzelnen Reiter erklären. Eine jede Familie fast hatte unter den Reitern einen Verwandten oder doch einen guten Kameraden, für den man auf den Sieg hoffte.

hagen öffnen, daß es England nicht darum zu tun ist, einen verbrieften Vertrag zu schließen. Es hat sich an dem Krieg beteiligt, um sich der deutschen Handelskonkurrenz zu entledigen und seine Vorherrschaft zu erhalten. Dies und kein anderer ist der wahre Grund." — So ist's! Und daß es jetzt dröben aus von der mächtigen Pressenpresse gesagt wird, ist doppelt angenehm und wir Deutsche wissen es den ehelich gemachten Deutsch-Amerikanern heißen Dank, daß sie dafür eingetreten sind, der Wahrheit in Amerika zum Sieg zu verhelfen.

Im englischen Oberhaus

Auf Freitag bei der Vertagung des Parlaments eine Rede gehalten, in der es heißt: „Meine Regierung hat jede mögliche Anstrengung gemacht, um den Weltfrieden zu erhalten. Sie wurde zum Kriege gezwungen durch den schließlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen, durch die Pflicht zur Befehrmung des Rechts in Europa und der Lebensinteressen des Reiches. (Die Veröffentlichungen der englischen Regierung, namentlich des Depeschenwechsels zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England, haben den Gegenstand geliefert. Die Red.) Mein Heer und meine Flotte unterstützen mit Wachsamkeit, Mut und Fähigkeit in Gemeinschaft mit den tapferen und treuen Bundesgenossen die gerechte und ehrliche Sache. (?) In jedem Teile des Reiches schaut man sich spontan und begeistert unter der gemeinsamen Flagge. Wir kämpfen für ein edles Ziel und werden die Waffen nicht niederlegen, ehe das Ziel vollkommen erreicht ist. Ich vertraue vollkommen auf die lokale eintrachtige Unterstützung aller meiner Untertanen und bete, daß der allmächtige Gott seinen Segen gebe.“ In diesem heuchlerischen, schamhaften Gerede erübrigt sich jeder Kommentar.)

Aus einem Londoner Privatbrief, der in einer amerikanischen Zeitschrift jetzt veröffentlicht wird, geht hervor, daß England bereits drei Monate vor der Kriegserklärung mit den Vorbereitungen zur Mobilisierung begann, daß die Mobilmachung schon ein Teil der Mobilisierung war und daß Belgien heimlich Vorbereitungen getroffen waren für den Empfang eines englischen Hilfskorps. Die Truppentransporte an die Küste erfolgten bereits so frühzeitig, daß am 1. August 100 000 Engländer fertig zur Einschiffung in London standen. Am 22. Juli sagte Grey bereits angesichts der Unmöglichkeit der Abwehr: „Ich sehe nur einen Ausweg. Nur ein Krieg mit Deutschland kann noch alle Bedenken beseitigen.“

Betreffs Belgiens

Die deutsche Reichsregierung in den Besitz sämtlicher belgischen Dokumente gelangt für den von Belgien lange vor dem Kriegsausbruch begangenen eigenen Bruch seiner Neutralität. Es handelt sich um die Denkschriften für den Abschluß eines geheimen Militärkonvention Belgiens mit Frankreich und England, die in den ersten Apriltagen in Brüssel abgeschlossen worden ist. Die Veröffentlichung der Dokumente ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen. — Bereits im halben Juli wurden Vorkehrungen getroffen für Ueberseebelegung der Wehrmacht von Brüssel nach Antwerpen im Fall eines Krieges. — Einer geheimen Verbindung zwischen Brüssel und Antwerpen ist man jetzt auf die Spur gekommen. Man hat erkannt, daß z. B. der Ausfall aus Antwerpen bei der Landung der Truppen in Brüssel bekannt war. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Gebrauch von Fahrrädern und Automobilen ist jetzt verboten worden, da sich herausgestellt hat, daß ein organisierter Staffeltendienst bei der Bewegung von Antwerpen hinein bestand. — Der Militärkommandant von Brüssel fordert durch Maueranschlag die Bevölkerung auf, die belgischen Fahnen einzulegen, da diese von den Truppen als Herausforderung angesehen werden und bedauerliche Zwischenfälle hervorgerufen hätten.

Die deutsche Reichsregierung hatte am 4. September die Aufnahme amtlicher Erhebungen über die Kriegsverluste in Belgien gegen deutsches Leben und Eigentum begonnen. Die Ermittlungen sind für die Städte Brüssel und Brüssel bereits abgeschlossen. Wie der APJ meldet, sind bisher Schadenersatzforderungen der aus Belgien nach Deutschland ihrer ganzen Besitztümer geflüchteten Deutschen in Gesamthöhe von über 250 Millionen Mark gemeldet.

Frankreich

Der Jahrgang 1915 an Rekruten ein. Diese jungen Leute sollen mit den zerstückelten Regimentern bald zur Front. Das Unheil wird da nicht etwa kleiner. Wenn der Sieg der deutschen Waffen in der Marne Schlacht entschieden ist, wird er viel größer sein, als wir heute denken.

Rußland

Keine großen Ruhmestaten zu melden, da wird es kleinen groß. Die russische Regierung hat den Führer der Sozialpartei im deutschen Reichstag, Fürst Radziwin, dessen Verhaftung auf Woiwoden in Rußland in den ersten Augusttagen gemeldet ward, wegen angeblicher Spionage nach Petersburg zur Aburteilung übergeben lassen.

Kriegsereignisse.

(Französischer und russischer Schauplatz.)

Großes Hauptquartier, den 20. Sept. abends. (Mittl.) Ctr. Bl. Im Angriff gegen das französische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht.

Reims liegt in der Kampffront der Franzos. u. Engländer, das Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Anweisung zur möglichen Schöpfung der Kathedrale ist gegeben. In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Tonon, bei Senones und bei Reims abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute kein Ereignis.

Haag, 19. Sept. Unter den Gefallenen der letzten Kämpfe befindet sich der General Vognes, der langjährige Chef des französischen Fliegerwesens. Er fiel bei Bar-le-Duc.

(Belgischer Schauplatz.)

Auf dem Umgehung von Dendermonde am 17. cr. zwischen Belgien und Belgien gekämpft.

(Österreichisch-russischer Schauplatz.)

Wien, 19. Sept. Amtlich wird verlautbart: Die Mobilisierung unseres Heeres auf den nördlichen Kriegsschauplatz ist im Gange. Ein Kavallerie-Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. Sept. wurde blutig abgewiesen. Der östliche kleine schwächere Kampf

Siejew, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigung ihre Aufgabe erfüllt hatte, wurde sie freiwillig geräumt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Generalmajor.

(Don Seckriegsschauplatz.)

Das schwere Wetter in der Nordsee scheint in den letzten Tagen Operationen zur See unmöglich gemacht zu haben. — Nach eigenem Eingeständnis haben die Engländer bis jetzt bereits 11 Kriegsschiffe seit Kriegsbeginn verloren, nämlich den Panzerkreuzer Warrior (im Kampf mit Goeben und Breslau), die geschützten Kreuzer Arethusa, Gloucester, Fearless, Pathfinder, Amphion, die Torp.-Zerstörer Druid, Baerle, Rhönitz, die Torpedobote Spredy und das Schulschiff Jisgard 2.

Die englische Admiralität hat neutralen Fischkuttern verboten, an der Doggerbank zu fischen, da man fürchtet, daß Schiffe unter neutraler Flagge heimlich deutsche Minen legen.

Einer Meldung aus London zufolge, sind vom Sonntag bis Mittwoch an der englischen Küste wieder sechs Fischereidampfer gesunken, infolge Aufschlusses auf Minen. Die Mehrzahl der holländischen Postdampfer hat den direkten Verkehr zwischen den Niederlanden und England eingestellt.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Mehrere englische und französische Kriegsschiffe liegen vor Durazzo, andere vor Cattaro in Blockadestellung.

Berlin, 19. Sept. Den Oberbefehl über die griechische Flotte hat, wie die Post. Ztg. erzählt, der Chef der englischen Marinekommission in Griechenland, Admiral Mark Kerr, übernommen.

(Kolonialer Schauplatz.)

Berlin, 19. Sept. (WTB) (Mittl.) Nach zuverlässiger Meldung ist nunmehr, wie zu erwarten war, auch Rabaul, der Sitz des Gouvernements von Deutsch-Neuguinea, von den Engländern besetzt worden.

Neueste Depeschen

(21. September.)

Bern. Aus der Antwort der verschiedenen Mächte auf die Schweizer Neutralitäts-Erklärung wird mitgeteilt, Deutschland und Frankreich haben von neuem ihren Entschluß kund, die Schweizer Neutralität aufs Beibehalten zu bestehen. Österreich-Ungarn hat die gleiche Erklärung abgegeben. Italien, obgleich nicht Signatarmacht der von den übrigen Mächten unterzeichneten Anerkennung von 1915, erklärte, daß es sich trotzdem von den in dieser Erklärung niedergelegten Grundsätzen leiten lasse und diese Fassung auch künftighin einnehmen werde.

Rom. Die „Stampa“ erzählt, daß der Ministerrat beschlossen habe, auch weiterhin eine Politik der Neutralität zu befolgen, da bisher keine Ereignisse eingetreten seien, die Italien veranlassen könnten, aus seiner Neutralität heranzutreten. Die Regierung erkenne jedoch, die Notwendigkeit, ihre Neutralität mit immer größerer Wachsamkeit und neuen Maßnahmen zu umgeben.

Konstantinopel. Der Korrespondent der Londoner „Daily News“ in Rom meldet seinem Blatt, daß nach den ihm gemachten Informationen Italien neutral bleiben werde, da es keine Gründe gebe, die Italien zur Teilnahme an dem europäischen Kampfe berechtigen.

Berlin. Aus Bukarest wird der „Post. Ztg.“ telegraphisch gemeldet, daß die Verhandlungen der neuen deutschen Vertreter in Bukarest mit dem Minister-Präsidenten einen vollen Erfolg gehabt haben. Freiherr von der Auße wurde vorgestern vom Minister-Präsidenten und vom König Carol empfangen. Das Ministerium hat unter dem Vorbehalt des Königs erneut getagt und den Beschluß gefaßt, an der vollen Unparteilichkeit, die Rumänien bisher bewahrt habe, nach wie vor unbedingt festzuhalten.

Frier. Der deutsche Kaiser hat der Stadt Luzern 12 000 Mk. gegeben, für die durch die gewerbliche Störung brotlos gewordenen Arbeiter.

Mailand. Der Ministerrat beschloß, den Gemeinden und Provinzen aus Staatsmitteln 100 Millionen Lire zu leihen, damit sie öffentliche Arbeiten zur Minderung der Arbeitslosigkeit unternehmen könnten.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 21. September.

(Eiserne Arenal.) Dem von hier ins Feld gerückten Seminarlehrer Herrn Anacker, Leutnant der Reserve im 17. bayerischen Inf. Regt. wurde am 17. cr. das eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Mit einem „Gruß dem Vaterlande!“ hat er es hierher Herr Schulrat Voh mitgeteilt.

Der Landesausschuß bewilligte u. A. i. seiner letzten Sitzung der Gemeinde Hebernthal einen Zuschuß von 4000 Mk. zu Wasserleitungen bzw. Wegebauarbeiten. In die Fürsorge des Nass. Zentralwohlfahrtsvereins wurden übernommen u. A. 5 Kinder aus Eidelshausen.

Karlsherr Voeber in Stralsund, der Sohn des früheren hiesigen Gymnasiallehrers Voeber hier, wurde zum Stadtyronditus in Cassel gewählt. Der Gewählte steht im 34. Lebensjahre.

Wissenbach, 19. Sept. Bereits im Monat August hat unser Spar- und Darlehnskassenverein durch seine Filiale Frankfurt den roten Kreuz einen namhaften Betrag überwiesen lassen. Im Laufe dieser Woche hat genannter Verein nun seine ins Feld gezogene Mitglieder und die Söhne der Mitglieder bei der Nassauischen Landesbank in die Kriegsversicherung eingebracht. Dies muß lobend anerkannt werden, und es kann dieses Vorgehen auch für andere derartige Vereine vorbildlich wirken. Wir sehen durch diese Tatsache, daß die Darlehnskassenvereine nicht nur in Friedenszeiten, sondern auch unumkehrbar in Kriegszeiten eine segensreiche Tätigkeit entfalten können, getreu dem Grundsatz des verehrten Gründers dieser Vereine: „Einer für den andern.“

Frankfurt a. M., 19. Sept. Die deutsche Kaiserliche Organisation hat durch ihre Geldausgleichsstelle, die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, insgesamt einen Betrag von 3 Millionen Mk. zur Kriegsanleihe gezeichnet.

Die Zentralsammlung für die verschiedensten Zweige der Kriegsfürsorge hat hier annähernd 2 1/2 Millionen Mark erreicht. Damit dürfte Frankfurt mit an der Spitze

der deutschen Städte stehen. In dieser Summe sind eine Reihe besonderer Sammlungen noch nicht enthalten. — Für Ostpreußen hat die Kriegskommission 50 000 Mk. aus dem städtischen Kriegskredit von 3 Millionen Mk. bewilligt.

Generalquartiermeister Eggelsen von Stein traf Donnerstag Nachmittag vom großen Hauptquartier kommend, in Frankfurt a. M. ein, um sich nach Breslau zur Uebernahme eines neuen Postens zu begeben.

Am Donnerstag früh im Hauptbahnhof bekannt gegeben: Der Einsatz des Staatssekretärs Kräfte verfügt, daß dem Eintritt der Postbeamten in den Konsumverein fortan nichts mehr in den Weg gelegt werden soll. Die Oberpostdirektion hat darauf das bezügliche Verbot über den Eintritt in den Arbeiter-Konsumverein sofort aufgehoben.

Wörsen H. end kurz vor 10 Uhr wurde in Oberursel eine gewaltige Detonation vernommen. Im Stempelraum der Bronzefabrik Schopflocher in Stierstadt hatte sich eine Explosion ereignet, die beträchtlichen Materialschaden anrichtete. Das Dach des Stempelraumes flog in die Luft und das ganze Gebäude brannte sofort an allen Ecken, die Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Einige erlitten leichte Verletzungen. Das Gebäude brannte fast völlig nieder.

In der vergangenen Nacht stürzte der 75jährige Kutscher Friedrich Jörge, wohnhaft Rhönstraße 12, beim Aufsuchen seiner Wohnung stückwerk hoch die Treppe herunter und verletzte sich derart, daß wenige Minuten später der Tod eintrat.

Wiesbaden, 19. Sept. In ihrer gestrigen Sitzung beschloß die Stadtverordneten 20 000 Mk. für die Kriegsnoteidenden in Ostpreußen bereitzustellen. Für Ausführung weiterer Notstandsarbeiten bewilligten die Stadtverordneten heute weitere 183 300 Mk. Bezüglich der Kriegsanleihe waren die Stadtverordneten mit der Zeichnung von 1 Million seitens der Stadt einverstanden.

Der Landesausschuß beschloß aus Mitteln des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden 30 000 Mk. für die Noteidenden in Ostpreußen bereitzustellen.

Ein echt patriotischer Ort ist das Dori Großelnder bei Bad Salzschlaph. Als die Mobilisierung des Geldes, die Kriegsanleihe, kaum aufgelegt war, strömten allein zu einer Zeichenstelle Angehörige aller Berufsstände: Landwirte, Witwen, Dienstmädchen, Dienstmägde, Auszügler usw. und zeichneten innerhalb 4 Stunden in kleinen Posten über 10 000 Mk.

Vermischtes.

(Hilfe für Ostpreußen.) (W. B.) Durch das vorübergehende Eindringen der Russen in Ostpreußen war eine große Anzahl von Bazaretten und Krankenanstalten völlig ausgeplündert worden. Da der Ersatz von Sanitätsmaterial und Verbandmitteln noch nicht allenhalben durchgeführt zu sein scheint, entsendet das Kriegsministerium einen Kommissar dorthin, dem mit Verbandmitteln, ärztlichen Gerät und Lebensmitteln gefüllte Autos beigegeben sind, um dort an Ort und Stelle sofort alles fehlende für den ersten Bedarf zu ergänzen.

(Warmes Unterzeug für die Truppen.) WTB Die Versorgung der Truppen mit warmem Unterzeug für die kalte Jahreszeit gehört mit vielen andern Maßnahmen zu den Mobilisierungsvorarbeiten der Heeresverwaltung. Warmes Unterzeug ist ebenso wie Waffen, Bekleidung, Verbandspäckchen usw. für jeden einzelnen Mann der Heeresstärke sichergestellt und gelangt demnächst zur Ausgabe an die Truppen. Dazu gehören wollene Unterjassen, Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer und Kopfschüge. Wenn private Sammlungen nebenher den gleichen Zweck verfolgen, so kann das selbstverständlich nur willkommen geheißen werden, und die Anregung des Kronprinz in dieser Hinsicht ist höchst dankenswert, besonders Strümpfe und Pulswärmer sind so rasch verdröhnen und können nicht genug vorhanden sein.

(Wie Hindenburg zur Schlacht fuhr.) Wie der Auswanderer „Telegraph“ mitteilt, war der Generaloberst von Hindenburg anfänglich auf dem westlichen Kriegsschauplatz und erhielt danach erst den Oberbefehl über die Truppen auf dem östlichen Kampfgebiet. Er reiste in 20 Stunden mit einer Lokomotive und einem Salonwagen von Westen nach Osten, erhielt unterwegs fortwährend telegraphische Berichte über den Stand der Operationen in Ostpreußen, machte während der Reise seinen Feldzugsplan zurecht, gab von jeder Station, wo die Lokomotive gewechselt wurde, seine Befehle für die Ostarmee, und als er ankam, konnte die Schlacht sofort beginnen.

(Generaloberst von Hausen), hat bekanntlich das Kommando über die dritte Armee, die unter seiner bewährten Führung frischen Vorstoß an ihre Fahnen fesserte, aus Gesundheitsrücksichten niederlegen müssen. Er ist, wie die „Sächs. Staatsztg.“ schreibt, an der Ruhr erkrankt und befindet sich zur Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Wiesbaden. Der Kaiser hat dem hochverdienten Heerführer ein sehr gnädiges Handschreiben unter wiederholter Anerkennung der hervorragenden Leistungen der sächsischen Korps zugehen lassen.

(Oberst v. Reuter), dessen Heldentod an der Spitze seines Regiments bereits gemeldet wurde, soll sich nach den Aussagen seiner in Coburg wohnenden Schwester noch am Leben befinden. Nur das Pferd soll ihm unter dem Leibe erschossen worden sein.

(Deutepferde), soweit sie für Zwecke der Truppe nicht brauchbar oder entbehrlich sind, sollen der Landwirtschaft zugeführt und zu dem Zweck den Landwirtschaftskammern überwiesen werden, die den Verkauf an die Landwirte zu regeln haben. Anträge an das Kriegsministerium wegen Ueberlassung von Pferden oder Gewährung eines Verkaufsrechtes haben keinen Zweck. Die Landwirte müssen sich wegen der Pferde an die Landwirtschaftskammern wenden.

(Unsere Feldhaubigen im Nahkampf.) Wie furchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubigen auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schilderung eines Kriegsteilnehmers hervor. Er schildert die Ergebnisse des 22. August und sagt dann u. A.: „Die Franzosen flohen auf der Straße nach Sedan zu. Unterwegs sehen wir

ganz grauenvolle Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer schnurgeraden Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonne, die Pferde (vor jeder Proze sechs) lagen wie vom Schläge gerührt tot da und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Prozen und sämtlichen Mannschaften und Offiziere waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in 10 Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelm hatte diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen überrascht und auf 400 m mit Feldhaubitzen beschossen. Er selbst erzählte es uns, er hatte einen Schuß in die Brust bekommen, und ein französischer Offizier, der ganz zufällig abseits gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte, es wäre so gewesen, daß man hätte den Verstand verlieren können. Dieses grauenvolle Bild werde ich nie vergessen. 2 km lang nichts wie Geschütze, Leichen und Pferdekladaver.

Das Märchen vom schlechten Schießen der Russen wird nach und nach durch Berichte von deutschen Augenzeugen zerstört. In der „Berl. Ztg.“ berichtet ein Mitkämpfer ebenfalls von der fabelhaften Treffsicherheit ihrer Feldgeschütze. Da sitzen drei deutsche Jungen zusammen, ein Trompeter, der zum Zeitvertreib ganz leise Signale vorsich hinbläst, ein Infanterist, der sich leiserhört seine Schmalzstulle schmiert und ein Telegraphist, der gerade ins Telefon hineinspricht, — paus, schlägt eine russische Granate, ein und von den dreien ist nichts mehr zu sehen als nur der Arm des Trompeters mit der Trompete in der Hand. Oder: ein paar neugierige Kanoniere haben sich zum Ausguck auf eine Proze gestellt, im nächsten Augenblick schlagen die Kugeln ein. Ein Hauptmann, der auf dem Dach eines Hauses die feindlichen Stellungen absuchte, hat kaum seinen Kopf ein wenig emporgehoben, als russische Mörsergranaten hageldicht niederregnen.

(Ein Lob der deutschen Flieger.) WTB Basel, 19. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Gazette de Lausanne“ erhält ein Telegramm aus Toulouse über den Bericht eines französischen Offiziers. Darin heißt es: „Wir hätten nicht geglaubt, daß die deutschen Flieger so zahlreich wären. Ganze Schwärme haben unsere Stellungen auskundschaftet; wenn einer heruntergeschossen wurde, so erschienen fünf andere, die höher flogen. Das können Tausende von Zeugen versichern. Die Flieger ließen rote Kugeln herabfallen. Unsere Soldaten warfen sich zu Boden, denn sie erwarteten eine Explosion, aber nichts erfolgte. Nur eine weiße Rauchfahne stieg empor. Ein paar Minuten später aber fauchte ein Hagel von Granaten und Schrapnells über uns her. Die deutsche Artillerie trifft genau, wenn sie uns auch an Material und Munition nicht gleichkommt. Der Plan, das Ziel durch Flieger markieren zu lassen, ist eine geniale Idee. Der Kniff ist nun entdeckt, aber er hat genug genügt.“

(Darlehensklassenscheine.) Am 31. August bis. Jhrs. waren an Darlehensklassenscheinen 242 700 000 Mark im Umlauf.

(Eine eindrucksvolle Kundgebung.) (WB) Um in der gegenwärtigen Zeit, in der sich das deutsche Volk einmütig um seinen Kaiser schart, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit auch der verschiedenen Erwerbsstände öffentlich Ausdruck zu geben, laden der Deutsche Handelstag, der Landwirtschaftsrat, der Kriegsaussschuß der deutschen Industrie und der Handwerks- und Gewerbe kammer tag gemeinsam zu einer Versammlung ein, die am 28. Sept. vormittags in der Berliner Philharmonie stattfinden und die unerschütterliche Zuversicht auf den endgültigen Sieg sowie die feste Entschlossenheit, bis zum Ende durchzuhalten, bekunden soll.

(Deutschlands Volkswirtschaft) vermag dem Kriege weit länger standzuhalten als diejenige Englands oder Frankreichs. Diese Behauptung beweist der Direktor der Deutschen Bank v. Gwinner in einem von der „Tägl. Rundsch.“ veröffentlichten Artikel mit überzeugenden Tatsachen. Während England ohne ausländische Zufuhren nicht 6 Wochen das Leben fristen kann, da es seine ehemaligen Weizenfelder zumeist zu Jagdgründen und Weiden umgewandelt hat, vermag Deutschland im äußersten Notfall auf seinen Welthandel ganz zu verzichten. Ohne die Kolonialwaren und mancherlei Genuß- und Luxusmittel, die es vom überseeischen Ausland erhielt, kann es auskommen. Der Welthandel ist durch den Krieg nicht nur für uns unterbunden, sondern auch für England und für alle Staaten der Erde.

Budapest, 19. Sept. Heute nachmittag geriet die Elisabeth-Dampfmühle in Brand. Das Feuer entstand infolge Heißwerdens einer Walze. Der Schaden ist sehr bedeutend, u. a. sind 450 000 Säcke und 24 Waggon Mehl verbrannt.

Basel. (W. B.) Nach einer Meldung des Journal de Geneve aus Neapel ist in verschiedenen Mittelmeerehäfen Pest festgestellt worden.

(Was den Belgiern vorgelogen wird.) Ein vlämischer Blatt schreibt: Die Lage Belgiens ist mehr als gut. Die Deutschen haben ihre letzte Karte angesetzt. Was sie noch zusammengetrommelt haben, um Belgien zu besetzen, ist letzter Bodensatz. Deutschland hat alle seine wehrhaften Männer vorgezogen und hat, um seine rückwärtigen Verbindungen zu sichern, alles, was überhaupt noch laufen kann, zusammengetrommelt und zur Ausstattung aus den Lumpenmagazinen zusammengesucht, was irgend noch als deutsches Uniformstück gelten kann. Während so der Deutsche Kaiser alle Väter und Großväter seiner Soldaten — Krüppel, Halbblinde und Verhungerter — auf die Beine stellt, erhalten die Engländer Tag für Tag neue Verstärkungen. 300 000 stehen bereits wieder gestieft und gepornt auf dem Festland desgleichen 250 000 Russen, und die Könige Indiens öffnen ihre Schatzkammern. Die Einnahme von Wien steht vor der Tür, und die Russen bringen durch Galizien wie das Messer durch die Butter! — (Das sind u. A. die hirnverbrannten Produkte der in französischem und englischem Gold stehenden belgischen, künstlichen Lügenpresse, die es bewirkt haben, daß seitens der deutschen Verwaltung jetzt nur noch Zeitungen in deutscher Sprache in Belgien zugelassen werden.) Der in Rachen erscheinende „Volksfreund“ gibt jetzt eine tägliche Ausgabe in deutscher und französischer

Sprache heraus mit der Absicht, der Wahrheit auch in Belgien Eingang zu verschaffen.

Eine Patrouillenfahrt unter Wasser. Die Schilderung eines Mänschen, der mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, wird von den „Münch. R. Nachr.“ wie folgt wiedergegeben: 1500 Meter vom Feind weg haben wir Ziehharmonika gespielt, und der Feind hat es nicht einmal gehört. Manchmal nicht einmal wir selbst, wenn unsere Motoren gar zu großen Lärm machten. Unsere Ohren hörten nicht, was die Ziehharmonika spielte, aber wir haben das Lied an den Bewegungen des Spielers, an seinen Mienen, an seinen Fingern, wie sie über die Knöpfe glitten, an seinen Füßen, die den Takt schlugen, an dem Instrument selbst, und wir haben das Lied mitgebrüllt. Gebrüllt, was unsere Lungen noch Kraft hatten, und doch haben wir von unserm eigenen Sang nichts gehört, so lärmten die Maschinen im Unterseeboot! — Was ich weiß von der Fahrt an die schottische Küste? Fast nichts! Wir wußten nur eines: Siegen oder sterben! Bequem ist nicht in so einer Rucksack. Der Mannschaftsraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal, und was die Lunge zu atmen bekommt, ist keine Bergluft. Petroleum! Petroleum! und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe taucht. — Zehn Tage waren wir unterwegs. Wir wußten nicht, wohin es ging. „In den Tod oder zum Sieg, mehr weiß ich jetzt selbst nicht“, sagte unser Kommandant. Und dann ging's mit den andern Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen, dann trennten wir uns. Die „U 15“ haben wir nicht wieder gesehen, die ist vorm Feind geblieben. An der ganzen englischen Küste ging's entlang, zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf, durch zehn Tage hindurch! Da gibt's kein Kommando, man hört nichts als Lärm. Wie ein Tauchstimmer ist man, man hört mit den Augen und redet mit Händen und Füßen, wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt, das heißt: „Du, paß auf! Schau hin! Der Naat will dir was sagen“. Es gibt höllisch viel Arbeit für die paar Mann, besonders wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein. — So ging es tagelang. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gabs auf einmal eine Sensation! Einer nach dem andern durfte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen kurzen Blick durch das Periskop tun. Es war der schönste Blick meines Lebens! Droben, wie eine Herde friedlicher Lämmer, lag ein englisches Geschwader, unbefragt, als gäbe es keine deutschen Seewölfe in Panzerkleidung. Zwei Stunden lagen wir da auf Vorposten unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunter zu holen, das wäre uns sicher gelungen, aber wir durften nicht: wir waren auf Patrouille. Unser Boot mußte weiter. Wie mags unserm Kommandanten zumute gewesen sein! So nahe am Feind, und das Torpedo im Rohr lassen müssen! So mags einem Jäger sein, der einen Tag vor Anfang der Rebhockjagd auf seinem Pirschgang 30 Schritte vor sich einen kapitalen Bod eräugt.

Wie ein Soldat den Tod seines Bruders den Eltern mitteilt. Die „Dissezeitung“ veröffentlicht folgenden Soldatenbrief eines Stettiner Landmannes: „30. 8. 14. Feldwache. Meine lieben, guten Eltern! Es war ein heißes Ringen; aber gesiegt haben wir doch. Wir haben bei S. eine fünfjährige Schlacht geschlagen und die Schlacht war unser. Die russische Kavallerie ist vernichtet und in alle Winde zerflogen. Ueber eine Division ist gefangen mit Kanonen, Troß und allem. Es waren schwere Tage für uns, die an Entbehrungen und Anstrengungen groß waren; aber wir haben erreicht, was wir wollten! Alle Truppen haben mit unvergleichbarer Tapferkeit gekämpft, und viele von uns sind den Heldenod fürs Vaterland gestorben, die ihrem Kaiser und König das, was sie als junge Soldaten beim Fahnenfeld gelobt, gehalten haben. Sie haben gezeigt, mutig das Leben einzusetzen und vor nichts zurückzuscheuen. — Ich bin am 27. und 29. im Gefecht gewesen. Unser Regiment hat sich an diesen Tagen seine Vorbeeren erworben. Unser Kommandeur hat uns fürs Eisene Kreuz eingegeben. Bald hoffe auch ich, den schönsten Schmut tragen zu dürfen. Am 27. 8. habe ich unsere Fahne ins Gefecht geführt. Doch am 29. gings heiß zu. Das war der Tag für die Radfahrer-Kompagnie. Sie haben hier Uebermenschliches geleistet. Gegen einen siebenfachen Gegner haben sie standgehalten und sind nicht von dem Platz gewichen, wohin sie befohlen waren. Sie haben sehr gelitten, doch über ihnen allen strahlt die Krone des Ruhmes. — Ein Leutnant war mit einer kleinen Abteilung von Radfahrern vorgefahren, um den Feind zu erkunden. Vor einem Walde lag diese mutige Schar. Schar beobachtete der Führer mit dem Glase den Waldbrand. Nichts regte sich. Mutig drang die Schar vor. Plötzlich hörten sie fremde Rufe. Sie warfen sich hin. Der Führer richtete sich dann auf, um zu sehen. — „Alles voller Russen, der ganze Wald ist besetzt!“ — so rief der Leutnant. Doch es gab kein Zurück mehr; auch in der Flanke war alles besetzt, nun hieß es siegen oder sterben. Dort schon erreichte sie das Geschütz. Von einem Hagel von Geschossen überschüttet, lagen sie, dem Tode geweiht, da. Dazwischen das Geknatter der Maschinengewehre! — „Ich bin getroffen, meinen Zug übernimmt!“ — weiter kam der Führer nicht, und das Glas fiel ihm aus der Hand. Und seinen Kameraden das Gewehr! Schwer verwundet wurde der Leutnant aufgefunden. Drei Kugeln hatten ihn durchbohrt. — Und dieser Leutnant, geliebte Eltern, der das vollbrachte, das war Euer Sohn.“

Öffentlicher Wetterdienst.
Wettervorhersage für Dienstag, den 22. Sept.: Nur zeitweise aufsteigend, zeitweise leichte Regenschauer, tagsüber ein wenig milder.
Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Weidenbach.

Teilnehmer-Verzeichnis
zum Stadt-Fernsprechnetz Dillenburg,

ergänzt auf den neuesten Stand, mit den abgeänderten Anschlussnummern, auf Carton gedruckt zum Anheften an die Wand, zum Preise von 30 Pfg. vorrätig in der

Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Benachrichtigung.
In der Quittung für Dillenburg in voriger Nummer ist zu lesen statt: Hr. Röll-Oberstbach: Hr. Röll-Dier (von Verhinderungen) 10 Mt. (2908)

Schokolade
in Tafeln, große Auswahl in allen Preislagen empfiehlt
Ernst Pletz Nachfolger
Inh. Carl Trumpfeller.

Arbeitsamer gewedter
Junge
vom Lande, als Hausburche
gefaht: 111
C. Lapparo.

Bekanntmachung.

Diejenigen Angehörigen der neuerrdinas einbe- Mannschaften, welche auf die staatliche Unterstützung sprechen erheben, werden hienmit aufgefordert, sofort die erforderlichen Anträge auf dem Bürgermeisteramt zu stellen.
Ich bemerke noch, daß die staatliche Unterstützung nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt wird.

Dillenburg, den 19. September 1914
Der Bürgermeister: Gierlich

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen der Feldpolizei-Berordnung vom 1. März 1913 werden die Wiesen- und Ackerbiefiger Gemarkung hienmit aufgefordert, die auf u. zw. ihren Grundstücken befindlichen Be- und Entwässerungsräben vorrätigsmäßig anzuräumen, das etwa herauskommende Gras, Unkraut, Gesträup usw. zu entfernen die Grabenböschungen regelrecht in Stand zu bringen, bevor bis 1. November 1914.

Unterlassung wird streng bestraft.
Dillenburg, den 19. Sept. 1914.
Die Polizeiverwaltung: Gierlich

Bekanntmachung.

Die Firma J. C. Grün zu Dillenburg beabsichtigt hiesiger Gemarkung (Lautendstein) auf Grundstück Parzelle Nr. 7 ein Rechenhaus nebst Stelgerwohnung errichten. Die Firma Grün hat den Antrag auf Erteilung der Anfielungsgenehmigung gestellt.

Dieses wird gemäß § 4 des Gesetzes, betreffend die Errichtung neuer Anfielungen in der Provinz Hessen-Nassau vom 11. Juni 1880 mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß der Antrag von den Eigentümern, Nutzungen, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei dem Herrn Landrat hier Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch durch Tatsachen begründet ist, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anfielung den Schutz der Nutzungen nachbarlicher Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden würde.
Dillenburg, den 19. September 1914.

2904 Der Magistrat: Gierlich

Oberförsterei Driedorf Dillkreis

verkauft vor dem Einschlage aus dem Wirtschaftsjahre 1914/15 1=180 Bm. Buchenstämme I.—III. Kl. und 100 Bm. IV. Kl. (Schwellenholz).

Schriftliche Angebote mit der Erklärung, daß Bietenden ihm bekannten Bedingungen unterwirft, sind ohne Nebenbedingungen bis 29. September 1914 an die Oberförsterei einzureichen, wo die Eröffnung am 30. 9. 1914, vorm. 11 Uhr in Gegenwart eines erschienenen Bieters erfolgt.

Neueste Karte des Weltkriegs.

Inhalt der reich mit Namen versehenen und doch übersichtlichen Karte:

1. Der gesamte Europäische Kriegsschauplatz.
2. Ueberblickskarte der Erde.
3. Unterägypten und Sueskanal.
4. Die deutschen Kolonien in Afrika und ihre Umwelt.
5. Das mittlere Ostasien mit Sibirien u. Japan.
6. Die deutschen Besitzungen in der Südsee.
7. Türkei-Russ. Grenzgebiet in Asien.
8. Paris mit seinen Festungswerken.

Preis der Karte nur Mk. 1.—.

Vorrätig in der Buchhandlung von

Dillenburg. Moritz Weidenbach.
(E. Seel's Nachf.)

Zum Ginnmachen

empfehle
feinsten Moskopfs Weinessig, Essig-Essenz,
Pergamentpapiere, Salicyl, Schwefelsäure,
alle Gewürze usw. billigt.

Ernst Pletz Nachfolger,
Inhaber: Carl Trumpfeller, Wilhelmplatz 7.

E. Magnus, Herborn

offeriert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Musikwert und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Preise bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Beugungsquelle.
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Feldpostbriefe,
in großer Auswahl, bestehend in
Zigarren, Zigaretten und Tabak
empfehle
August Schnelder.

Eine junge hochachtbare
Mild- u. Fahrknecht
(Holländer Rasse) steht zu verkaufen.
Niederstraße 7.
2909

Hühner

zu verkaufen.
Großhändlerstraße Nr. 9.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In dieser Nacht entschlief sanft im Herrn nach langem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Dönges.

Familien Dönges und Munker.

Dillenburg, Darmstadt, Gießen, Essen, Lübeck, den 21. September 1914.
Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.
Von Kranzsenden und Beileidsbesuchen wolle man absehen.